

(57 f., ed. A. M. Desrousseaux, 1956, S. 142) berichtet, nach Neokles von Kroton enthielt das Ei, das vom Mond gefallen ist, die Helena. 2. Das Heiligtum der Aphrodite in Memphis hält Herodot (II, 112, ed. P.-E. Legrand, 1936, S. 139) für eines der Helena, laut Strabo (XVII, 1. 31, ed. H. L. Jones, LCL, Bd. VIII, 1932, S. 88) halten es einige für das der Selene. 3. Nach Ptolemaios Heph. (Photius, Bibl., cod. 190, ed. R. Henry, Bd. III, 1962, S. 59) ist Helena die Tochter des Helios, nach Eur., Phoen. 175 (ed. G. Murray, Bd. III, 1909) ist Selene Tochter des Helios (unsichere Lesart).

Justins in I Apol. 26 gemachte Angabe über die zu Ehren Simons errichtete Statue, die bekanntlich ursprünglich dem Schwurgott Semo Sancus geweiht war, beruht laut Verf. „auf einem Irrtum, der darin besteht, daß Justin (nicht die Simonianer) das Standbild Semos für dasjenige Simons hielt“, zumal auch „Simon nach der von Justin unabhängigen Nachricht des Irenäus (I, 23, 4) zusammen mit Helena tatsächlich in Standbildern als Jupiter (bzw. Minerva) verehrt worden sein soll“ (S. 11 Anm. 11). Das angeführte Argument spricht aber gerade gegen Verfs. These, denn Semo Sancus wurde in römischer Zeit oft mit Zeus Pistios identifiziert (USG, S. 51). Abgesehen von der Ähnlichkeit der Namen Simon/Semo fiel den Simonianern daher die Inanspruchnahme Semos für ihre Zeus/Simon Verehrung nicht schwer.

Summa: Es bleibt dabei. Simon und seine Anhänger sind ernsthafte Kandidaten für eine Gnosis im 1. Jht., obgleich das in der Einleitung gezeichnete Quellenproblem bestehen bleibt. Die vorliegende Arbeit kann nur mit Gewalttätigkeiten und übergroßer Vermutungsbereitschaft die simonianische Gnosis aus christlichen Vorbildern ableiten. Um der Sache willen muß dieses Urteil trotz des bewundernswerten Materialreichtums des Buches noch einmal deutlich ausgesprochen werden.

Göttingen

Gerd Lüdemann

Gerd Lüdemann: Untersuchungen zur simonianischen Gnosis (= Göttinger Theologische Arbeiten 1). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1975. 156 S., kart., DM 22.-.

Diese Göttinger theologische Dissertation erschien kurz nach der größeren Monographie von K. Beyschlag, Simon Magus und die christliche Gnosis, Tübingen 1974. Verf. beginnt in einem recht interessant und instruktiv geschriebenen Forschungsbericht (9–29) mit F. Chr. Baur (1835), um seine eigenen Ergebnisse klar ins Vorhandene einzuordnen. Dabei wird Beyschlag, der sich in einem ZThK-Aufsatz schon 1971 vorwegnehmend mit seinen Ansichten geäußert hatte, mitbesprochen (28) und im Lauf der Arbeit kritisiert. Beyschlag seinerseits kannte im Vorwort seines Buches L.'s Thesen und äußerte sich von seiner Position aus differenziert kritisch (S. VI). Es ist hier nicht beabsichtigt, beide vergleichend zu rezensieren. – An früher Stelle, nämlich als Ergebnis schon aus dem Forschungsbericht, wird von L. festgehalten, daß die Häresiologen dem Simon Lehren unterstellt haben, die er nie vertrat, und daß es sich bei ihm und seinen Leuten um einen paganen Kreis handelte (29). Irgendwie muß man sich freilich helfen, aber es erinnert doch an Irrwege der Suche nach Kriterien für die ipsissima verba Jesu in der synoptischen Tradition, wenn nun als Kriterien für „ursprüngliche (sc. simonianische) Tradition“ das Fehlen von Elementen christlicher Gnosis sowie positiv evidente Entwicklungsmöglichkeiten „zu den Systemen christlicher Gnosis des 2. Jahrhunderts“ benannt werden. – In einem Passus zur Quellenkritik entschließt L. sich (30–35), Zurückhaltung zur Methode machend, das Syntagma Hippolyt's (genau so wie aus anderen Gründen die Megale Apophasis) nicht ins traditionsgeschichtliche Kalkül zu ziehen, und zwar wegen der Waghalsigkeit jeglicher Rekonstruktionsversuche. Anders soll das Syntagma Justins auf plausible Argumente hin als Quelle seine Rolle spielen und bietet dann das älteste Referat über *gnostische* Lehren Simons und über die kirchlicherseits vorgenommene Ableitung „aller Häresien“ von ihm. In der Rückführung aller Ketzler auf den entsprechend übel stilisierten Simon sieht L. wahrscheinlich richtig die Um-



kehrung des kirchlichen Traditionsprinzips gegen die Gnostiker (37), aber dazu wäre eine Erklärung nötig: warum nur ein einziger „Urheber“ und warum Simon? – L. fängt mit Apg 8 als ältestem Simon-Text an. Als „Urgestein der Tradition“ findet er die umstrittene „große Kraft“ in der Bedeutung der simonianischen Gottesbezeichnung (Simon als rettender Gott). Trotz der religionsgeschichtlichen Informationen scheint mir das alles doch etwas rasch entschieden und gewonnen (39–47), und ebenfalls die Identifikation des Simon mit dem samaritanischen Zeus (schon vor Justin), mit welcher auch die Reklamation der Semo Sancus-Statue durch die Simonianer Roms erklärt wird (49–54). Ob die Simonianer mit einem historischen Simon in einem genetischen „Zusammenhang“ stehen, bleibt offen. Zur Bestimmung der gnostischen Qualität ihrer Religiosität wird in relativ umfangreichen Analysen nach der Helena bzw. Ennoia gefragt (55–78), mit dem Ergebnis, daß wahrscheinlich Athena als „erste Ennoia“ in Korrespondenz zu Simon/Zeus in die Frühgeschichte dieser simonianischen (gnostischen) Lehre gehört, wobei „der Ennoia-Mythos auf einen alten Sophia-Mythos zurückgeht, der von frühen Simonianern auf dem Hintergrund jüdisch-hellenistischer Sophia-Spekulationen konzipiert worden ist“; Helena ist eine Beigabe als gemeinantikes „Symbol der gefallenen und wieder befreiten Seele“, der Topos von der Hure Helena dagegen „wahrscheinlich christliche Kontralegende“. In diesem ganzen Konstrukt sieht L. „einen wichtigen Anhaltspunkt für die Existenz einer den Anfängen des Christentums gleichzeitigen Gnosis“ (102), denn diese simonianische Gnosis geht im „Urgestein“ auf die Mitte des 1. Jh. zurück.

Die Details und weitere Ergebnisse sind hier nicht referiert. Wer die Sache kennt, weiß auf das Mitgeteilte hin, wie schwer es aufgrund der verworrenen Forschungs-„Fronten“ sein wird, für solche Ergebnisse und Thesen verbreitete und dauerhafte Zustimmung zu finden. Es handelt sich insgesamt um eine kluge, genaue Arbeit, aber nicht alle Argumentationsschritte überzeugen jeden Leser so stark wie den Verfasser. In der Simon Magus-Frage wird es mit Sicherheit weitergehen, aber in den nächsten Forschungsberichten muß L.'s Untersuchung einen respektablen Platz einnehmen.

Daß die Liste der Corrigenda nicht nur unvollständig ist, sondern selbst noch einmal sechs Fehler und eine Unklarheit enthält, ist mißlich.

Regensburg

Norbert Brox

Bernhard Herzhoff: Zwei gnostische Psalmen. Interpretation und Untersuchung von Hippolytus, Refutatio V 10, 2 und VI 37, 7. Diss. phil. Bonn 1973. 142 S.

Auch nach dem Fund einer Bibliothek mit gnostischen Originalschriften in Nag Hammadi bleiben die Gnosisreferate der altkirchlichen Ketzerebestreiter unersetzlich. Besonders wichtig sind ihre Berichte zum einen dort, wo sie uns unverzichtbare äußere Daten (über Zeit, Ort, zahlenmäßige Stärke, Propaganda, Selbstdarstellung etc. der unterschiedlichen gnostischen Gruppierungen) an die Hand geben, zum andern dort, wo sie – im Unterschied zu den Texten von Nag Hammadi – gnostische Originalschriften in ihrer griechischen Ursprache aufbewahrt haben. Zwei hervorragende Beispiele dieser Literatur sind in der vorliegenden Bonner Dissertation von B. Herzhoff einer gründlichen Untersuchung unterzogen: der Psalm des Valentinus (Hipp. refut. VI, 37, 7), eines der wenigen Dokumente, wo wir mit Sicherheit auf die Anschauungen des Stammvaters der bedeutendsten gnostischen Schule stoßen, sowie der Naassenerpsalm (Hipp. refut. V, 10, 2). Nach einleitenden Untersuchungen über „die metrische Technik“ beider Psalmen sowie den „literarische(n) Charakter gnostischer Psalmenpoesie“ (Teil I) werden beide Psalmen eingehend analysiert. Eine eigene Übersetzung schließt jeweils die Interpretation eines Psalmes ab.

Den Psalm des Valentinus (Teil II) bestimmt H. im Gegensatz zu anderslautenden Urteilen als geschlossene Einheit (und nicht als zufällig erhaltenen Teil eines größeren Ganzen). Dabei versteht er das vorangestellte *ἕπος* als vorangestellte Überschrift und gibt es mit plausiblen Argumenten als „Weltensommer“ wieder